

Nachruf auf Christoph Demke

Dem Beispiel Günter Knebels will ich mich anschließen und nach seinem persönlichen Nachruf auf unseren gemeinsamen Freund Christoph Demke meinerseits einen solchen schreiben.

Dass ich Christoph Demke kennenlernte, nachdem er 1998 den Bundesvorsitz in der EAK übernommen hatte, und auch über die Zeit seines Vorsitzes nach 2006 mit ihm – und dann auch mit seiner Frau Christine – in Verbindung bleiben konnte, zählt zu meinen wichtigsten Begegnungen und hat einen besonderen Platz in der Schatztruhe meines Lebens.

Er hielt eindringlich mit biblischer, vernünftiger und rechtlicher Argumentation dagegen, wenn politisch und in der Folge auch kirchlich Grundpositionen der Verpflichtung und Verantwortung, dem Frieden der Welt zu dienen, aufgeweicht wurden. Ich denke dabei an das Recht auf Asyl für Deserteure, die Gewissenschärfung auch der Soldaten durch den Hinweis auf die individuelle Verantwortung an dem Beispiel Florian Pfaffs, die Infragestellung unserer Kirche durch das Zeugnis der historischen Friedenskirchen (CA 16), die Absage an die „Leitlinie“, nationale Interessen auch mit militärischen Mittel durchzusetzen, das Anmahnen, das Erkannte wie das Konzept der gemeinsamen Sicherheit politisch energisch zu vertreten. Nichts davon ist überholt. Zuletzt stand sein Name unter dem Aufruf *Ein Nein ohne jedes Ja zu Geist, Logik und Praxis der atomaren Abschreckung!*, der an den sogenannten Zwei-plus-Vier-Vertrag erinnert, in dem sich 1990 die Vertreter der damals noch zwei deutschen Staaten im Vorfeld der staatlichen Vereinigung verpflichteten, auf die Herstellung und den Besitz von sowie die Verfügungsgewalt über ABC-Waffen zu verzichten.

So eindringlich er argumentierte, so wenig aufdringlich tat er es. So entschieden er Stellung nahm, so bescheiden trat er auf. Auf einem Gruppenfoto, das bei einem EAK-Studentag in Straßburg gemacht wurde, ist er, in der letzten Reihe stehend, kaum zu sehen. Was er vertrat, war überzeugend; wie er es tat, hatte Stil.

Ich schließe mit dem Hinweis auf ein gemeinsames Interesse. Gerade erst aus dem Krankenhaus entlassen, sagte Christoph Demke schweren Herzens einen Vortrag ab, zu dem ich ihn eingeladen hatte: „Der vergessene Siegmund-Schultze ist mir – das mag ein bisschen albern klingen – regelrecht `ans Herz gewachsen´ und ich hätte gerne davon weitergesagt, was ich verstanden habe.“ Als Ersatz schickte er ein Manuskript, in dem er die meisten Schriften Siegmund-Schultzes als „Gelegenheitsschriften“ charakterisierte und das nicht abwertend meinte, im Gegenteil: Sie „sind gewissermaßen die Fußspuren seiner Tätigkeiten, die bewahrt werden müssen, damit wir, die Nachkommenden, die Fährte erkunden können, um darin Schritt zu fassen und in der angezeigten Richtung weiterzuschreiten.“ Das gilt auch für das, was Christoph Demke mir, uns hinterlässt.